Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 16 (1909)

**Heft:** 19

**Artikel:** Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss :

Vortrag

Autor: A.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-531182

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# ädagogilme Alätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 7. Mai 1909.

nr. 19

16. Jahrgang.

# Redaktionskommission:

öß. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Bräsident; die öß. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Historich, Herr Lehrer Jos. Müller, Gokau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einstebeln. Einsendungen sind an letteren, als den Ches. Redaktor, zu richten, Inserat-Austrüge aber an die haasenstein & Vogler in Luzern.

### Abonnement:

Exicheint wöchentlich einmal und kostet jährlich &r. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuß. regungen. — Bädagogiiches Allerlei. — In kleinen Dojen. — Achtung. — Seche Regeln für den Umgang mit erwachsenen Tanb. Aus Mantonen. îtummen. Literatur. Inserate.

# Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss.

Vortrag gehalten an der Herbsttonfering der Mädchenprimarschule Basel von A. R., Lehrerin.

Meine Teilnahme an der Versommlung des deutschen fath. Leh= rerinnenvereins trug mir, als Abgeordnete besichweiz. Schwestervereins, gemäß des Sprichwortes: Würde bringt Burde, die Bitte meiner Borgesetzten ein, ich möchte bezügl. meines Ratensprunges nach München gelegentlich an einer unserer Schulkonferenzen einige Worte sprechen. Alls gehorsame "Untergebene" fam ich dem Wunsche nach und angeregt durch den Besuch der Statte regen Schaffens und edlen Genusses, iprach ich über: Erziehung zu ernfter Lebensarbeit und zu edlem Lebens-Trogdem die Wahl des Themas, sowie der Umftand, daß ein= mal eine "Schwache", eingreifend in das "Monopolrecht der Starten"

— nach welchem die Herren bis jest immer glaubten ihr Licht an unseren Bersammlungen allein leuchten lassen zu dürsen — reserieren sollte, einige starte Raturen in etwelche Aufregung gebracht hatten, wurde ich nachher doch aus den Kreisen, wo Sturm geblasen wurde, ersucht, meine Aussührungen in einer schweiz. Lehrerzeitung zu veröffentzlichen. Dasselbe soll hier im Wortlaut geschehen.

Die physischen Berhältniffe bes Rorpers, die Befriedigung feiner Bedürfniffe zwingen ben Menfchen aus gang natürlichen Grunden gur Arbeit. Seit jenen Tagen, da die verbotene Reugierde der erften Sterblichen mit der Bertreibung aus dem Paradiese gebugt murde, ift bie Arbeit jum Gesche aller geworden. Im eigenen Interesse, sowie jum Wohle der Besamtheit verlangt das Leben Arbeit von jedem Ginzelnen. Daher fteht jeder Menfch fein Lebtag unter dem gewaltigen Gindrud, ben die Arbeit auf ihn ausübt, und zwar, je nach deren Auffaffung im positiven oder negativen Sinne. Da aber mir die erste Unschauung von ber Arbeit das individuelle und foziale Wohl bedingt und fordert, hat Die Erziehung die Pflicht, die Rinder jur Arbeit in zuneigendem Sinne anzuhalten. Fruhzeitig find fie baran ju gewöhnen, baß fie immer etwas zu tun haben, ihr Geift ftets mit etwas Rüglichem und Wohltattigem beschäftigt ift, taß fie aber auch nicht haftig arbeiten. Beibes laßt fich anergiehen und ift weitaus eine Sache ber Bewohnheit. Schopenhauer, der fonft den menschlichen Charafter für nicht erziehbar halt, findet fich ju der Unnahme genötigt, daß Ginficht und Arbeitsluft gewedt werben fonnen.

Der moderne Mensch flieht vielsach die Arbeit, trothem er durch seine Bedürsnisse an dieselbe gesettet ist. Es ist dies die ganz natürliche Folge seiner Weltanschauung. Umso mehr muß die Jugend wieder zur Arbeit geführt werden. Diese Aufgabe fällt vor allem auch der Schule zu; denn, wenn der Staat die Eltern verpflichtet, ihre Kinder in öffentliche Lehr- und Erziehungsanstalten zu schicken, zwecks Borbereitung auf das spätere Leben, welches ja nichts anderes ist als eine angestrengte Arbeitszeit, so hat er dafür dem Elternhaus die Garantie zu geben von seiner bestimmten Rücksichtnahme auf die spätere Bestimmung der ihm anvertrauten Jugend.

Diese muß so viel und so früh als möglich vor Langweile geshütet werden, welche der Arbeitslofigkeit entspringt. Alles wird zuletzt langweilig, nur die Arbeit nicht. So hat es Gott gewollt. Im jugendslichen Alter erzeugt Langweile Unarten, später Laster. Die Arbeit allein zettet vor dem sittlichen Bankerott. Die Langweile verführt selbst die Guten zu lebertreibungen, zu einem ungesunden Schaffenstrieb einer über-

triebenen Bereinstätigkeit ober gar ju Bersuchen, das Unendliche, Grhabene herab zu ziehen und es als Unterhaltungsstoff zu verwenden.

Abgesehen davon, daß die Rinder sollten befähigt werden, um einst selbständig den Kampf um die Existenz zu bestehen und dem sittelichen Untergange zu entgehen, darf die Schule die Erzichung zur Arzbeit heute noch aus andern Gründen nicht außer acht lassen.

Wie oft hört man doch klagen, niemand will mehr schaffen, alles will nur großen Lohn, diese Klagen sind in unserer Zeit nicht ganz unberechtigt. Der Ruf "wenig Arbeit, viel Genuß", der speziell in der jüngeren Arbeitergeneration ertönt, zeugt von einer unserer größten Zeitkrankheiten, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Fortgang des wirtschaftlichen Lebens ernstlich zu schältnisse und den Fortgang des wirtschaftlichen Lebens ernstlich zu schältnisse nocht. Gewiß hat jeder Mensch das Recht, seine Arbeitskraft, sei es auf diesem oder jenem Gebiete, so teuer als möglich zu verkaufen; aber das wäre egoistische Einsseitigkeit, wollte er dem Lohne entsprechend, nicht auch die Pflichten der Arbeit auf sich nehmen. Ein großer Teil der heutigen erwerbstätigen Menschheit aber will nur noch Rechte und keine Pflichten haben. Dies ist zum Teil auch der Schlössel zur Erklärung der sozialen Unzufriedenheit mit ihren ungläckseligen Folgeerscheinungen.

Jeder ist seines Lohn wert, wenn er ihn im richtigen Sinne verdient hat. Im Hinblick auf die jetigen und sich immer mehrenden sozialen Uebelstände sollte die Schule diesen Grundsat ihren Schülern zum Lebensprinzip machen, um sie einerseits vorkrankhaftem Egoismus zu hüten und um anderseits den sozialen Schäden, soviel in ihrer Arast steht, vorzubeugen. Den dritten Grund, warum die Jugend zur Arbeit zu erziehen ist, möchte ich mir auf die Schulen in der Stadt angewens det wissen.

Die Kinder auf dem Lande haben im allgemeinen eine mühevollere, angestrengtere aber nichts destoweniger glücklichere Jugendzeit als die Stadtkinder. Nach der Schule können die wenigsten unter ihnen von Freizeit reden, ihre Ferien, die sich ja ganz nach der ländlichen Arbeit richten, werden ihnen erst recht zu Arbeitstagen. Kurz gesagt, die Dorskinder werden nicht nur in der Schule, sondern vielmehr noch daheim an die Arbeit gewöhnt. Anders vielsach die Stadtkinder! Sie sind nach der Schule und in den Ferien gewöhnlich frei, ja leider frei nicht nur von der Arbeit, sondern gar oft auch von jeglichem Anstande und gustem Betragen. Die häuslichen, beziehungsw. städtischen Verhältnisse beingen diese, den Kindern zum Nachteil gereichende Tatsache. Dort, wo pekuniäre Mittel es erlauben, ein Maß zu halten, darf das Töchterchen ja zu keiner Hausarbeit herangezogen werden, das wäre unter der

Standeswürde oder gar ein Verbrechen dagegen. Da, wo ungünstige Wirtschaftsverhältnisse die Mutter aus dem Schoße der Familie zum Miterwerb reißen, verfallen die Kinder, sich selbst überlassend, oft dem Straßenvagabundieren. Mit einem Worte, die Stadtkinder erhalten das heim keine oder zu wenig Anregung zu Betätigung.

Wo soll nun diesen Kindern, denen doch das Leben einst mit densselben ernsten Anforderungen entgegentreten wird, wie andern Sterblischen, das Pflichtgefühl zur Arbeit geweckt werden, wenn nicht in der Schule? Wir dürfen das als eines der wichtigsten Erziehungsziele nie und nimmer außer acht lassen und sollen auch die Schüler auf den Inhalt, also auf den eigentlichen Wert des Menschenlebens gelegentlich ausmerksam machen.

Binfictlich der geschilderten Buftande und Berhaltniffe ift die Schule für die Folgen der Erziehung auch verantwortlich, und wenn im öffentlichen Leben, auf Bureau, in Geschäften, über erft eingetretene, taum ber Schule entlaffene Anaben und Madchen Klagen laut werben, wie: Diese Leutchen wollen nicht schaffen, man tann fie nicht brauchen, fo trifft die Schuld auch die Schule und nicht nur das Elternhaus. Diefe Rlagen tonnen ber Schule erft recht zum verdienten Borwurf gemacht werden, wenn gewisse moderne Reformbestrebungen, welche die ernste Schularbeit durch Spiel erfeten möchten, um ja die Rinber vor jeder Unftrengung ju bemahren, ihr Biel erreichen murben. Dies lettere ift eine total vertehrte Unichauung, indem fie dem späteren Leben ber Schüler viel zu wenig Rechnung trägt. Rein, geehrte Kolleginnen und Rollegen, wir wollen uns bagegen wehren, un= fere Schule foll, wenigstens jo lange und bie Arbeit lieb und wert ift, fein Spielzimmer werden, fondern bleiben, mas fie ift und fein foll, ein Arbeitehaus, wodurch die Rleinen eingeführt werden follen in die große Werkstätte bes Lebens. Darum fei unfer Lofungewort in ber Schule: Arbeit und noch einmal Arbeit für uns und unfere Schuler. Diese sollen gerade durch die Tatigfeit in der Schule ben Ernft der Arbeit überhaupt tennen lernen. Dag fie nicht überburdet werden, bafür wird icon geforgt, und wenn heute bas Gefchrei von der lleberlaftung der Rinder die Welt erfüllt und angftliche Seelen beunruhigt, so ift ber Grund bafur, wenn von einem folden die Rebe fein tann, nicht in der Schule und ihrer Arbeit, sondern an anderer Stätte und in andern Urfachen ju fuchen. Wir wollen aber auch die unberechtigten spottischen Bemertungen, die man uns fo oft macht, als wurden wir dem herrgott den Tag abstehlen, nicht berechtigt machen badurch, baß wir jenen ungefunden padagogischen Strommungen Schultur und Tor öffnen. (Fortj. folgt.)